

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 6

Artikel: Und die Stimmen versagten... : SOI telefonierte mit Dissidenten in Moskau und Charkow
Autor: Bruderer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SOI telefonierte mit Dissidenten in Moskau und Charkow

Und die Stimmen versagten...

Immer noch wird im Westen ziemlich oft vor Berichten über – und Kontakten mit – sowjetischen Dissidenten gewarnt, weil solche Berichte in unseren Medien – und solche Kontakte – angeblich gefährlich für sowjetische Regimekritiker oder ausreisewillige Bürger seien. Andererseits gibt es aber unzählige Aussagen von direkt Betroffenen, von ausgewanderten oder ausgebürgerten früheren Sowjetbürgern, die das Gegenteil beweisen, nämlich, dass ein möglichst grosser Bekanntheitsgrad im Westen einen gewissen Schutz gegen die Willkür der Behörden darstellt und in vielen Fällen sogar die Freilassung fördert.

Seit Anfang dieses Jahres haben Mitarbeiter des SOI mehrere Telefongespräche mit Personen in Moskau und Charkow (Ukraine) geführt. Unsere Gesprächspartner waren: Akademiestandmitglied A. Sacharow und seine Frau E. Bonner, Professor Nadgorny und seine Frau Nina Nadgorny, Psychiaterarzt Dr. Korjagin und seine Frau Galina Korjagina und andere.

Es war nicht unsere primäre Absicht, Informationen für unsere SOI-Tätigkeit zu erhalten; deshalb war beispielsweise das erste Gespräch des Schreibenden mit A. D. Sacharow kurz nach seiner Entlassung aus Gorkij nach Moskau sehr wertvoll, auch wenn Sacharow keine politischen Aussagen machte. Er war über die Teilnahme und unsere Glückwünsche sehr erfreut und wollte wissen, welche Probleme und Fragen uns beschäftigten und interessierten. Auch bei anderen Gesprächen, die meisten davon führte Natalia Tarsis (die Tochter des russischen Dissidenten Valerj Tarsis), ging es uns



Samstag, 21. Februar, 13 Uhr Schweizer Zeit: Die Russin Natascha Tarsis, Mitarbeiterin des SOI, erfährt soeben in Bern am Telefon von Galina Korjagina in Charkow, dass deren Ehemann freigelassen worden ist und sich seit gestern bei ihr zu Hause befindet. Das Ehepaar Korjagina hatte sich vier Jahr lang nicht gesehen.
(Foto: U. A.)

vor allem um persönliche Informationen und Ratschläge, um moralische Unterstützung.

Bei Dr. Korjagin konnten wir vorerst feststellen, dass er aus dem Straflager ins Gefängnis in Kiew übergeführt worden war, dass aber seine Frau Galina immer noch keine Besucherlaubnis bekommen hatte, weil er sich weigerte, ein Gnadengesuch zu stellen. Dann wurde uns mitgeteilt (Dr. Korjagin selber war auch am Telefon), er sei nun nach vier Jahren wieder zu Hause und bemühe sich jetzt, eine Ausreiselerlaubnis zu bekommen. Wir haben auch festgestellt, dass eine private Einladung in die

Schweiz von den Schweizer Behörden unterstützt, von den Sowjetbehörden nicht akzeptiert wurde. Durch Einschalten der Sektion Schweiz der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte gelang es schliesslich, eine Einladung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes an die Familie von Dr. Korjagin der schweizerischen Botschaft in Moskau zu senden. Die grosse Schwierigkeit in diesem Fall besteht darin, dass der Sohn Korjagins, Iwan, immer noch in Haft ist. Dr. Korjagin hat nach eigener Bestätigung einen Brief an Generalsekretär M. Gorbatschow geschrieben mit der Bitte um Freilassung aller politischen Gefangenen und mit der Erklärung, dass er selbst aus politischen Gründen die Sowjetunion verlassen wolle. Dr. Korjagin beklagte sich, dass er den Kontakt mit der schweizerischen Botschaft in Moskau nicht aufnehmen könne, da das Telefon angeblich immer besetzt sei.

Was Prof. Nadgorny betrifft, musste festgestellt werden, dass die zahlreichen Karten und Briefe von IGFM-Mitgliedern der Regionalgruppe Bern an Familie Nadgorny den Adressaten nie erreicht haben. Wir haben keine Beweise, aber merkwürdig ist es schon: Drei Tage später meldete Frau Nina Nadgorny, die betreffenden Karten und Briefe – zu verschiedenen Zeiten in Bern abgeschickt (vor vier, fünf und sechs Wochen) – seien nun plötzlich alle zusammen an einem Tag eingetroffen.

In einem der Telefongespräche mit uns bat Prof. Nadgorny um Vermittlung eines Kontaktes mit einem Teilnehmer des Friedensforums in Moskau (eine Vermittlung von Moskau via Bern mit Moskau...). Im Telefongespräch Anfang März wurde uns mitgeteilt, dass das für Ausreisen der Sowjetbürger zuständige Amt OVIR seine negative Antwort auf das Ausreisegesuch der Familie Nadgorny damit begründe, dass das Einverständnis der Akademie der Wissenschaften dafür fehle. In diesem Zusammenhang bittet Prof. Nadgorny, uns dafür einzusetzen, dass eine schweizerische Physiker-Gesellschaft eine entsprechende Petition an die sowjetische Akademie der Wissenschaften richtet.

Aus dieser kurzen Zusammenfassung langer Protokollaufzeichnungen über die Telefongespräche hat der Leser ohne Zweifel erföhlt, um was es dabei geht und welchen Sinn diese Gespräche haben. Was der Leser wahrscheinlich nicht voll erföhlen kann, ist die tiefe persönliche und menschliche Bedeutung solcher Kontakte für die Leute dort. Ihre Erregung und ihre Freude, ihr Vertrauen und ihre Hoffnung können wir nicht schildern, man muss von diesen Geföhlen direkt betroffen worden sein. Man darf sich nicht wundern, wenn den Sprechenden in Bern und Moskau oft die Stimmen versagten...

Georg Bruderer

nischen Bergland suchen; von hier wanderten sie nach dem westlichen Balkan und lebten mit den dort verbliebenen Römern zusammen (vgl. die albanisch-rumänische Wanderungsbewegung in: Louis Löte, «Transsylvania and the theory of daco-roman-continuity». New York, 1981, S. 76).

Der anerkannte rumänische Historiker Dionisie Ghermani bestätigt selber, dass diese Theorie von Bukarest nach dem Zweiten Weltkrieg als eine «bürgerlich-rumänische These» verworfen und erst nach 1959 rehabilitiert und weiter ausgebaut worden sei (Die nationale Souveränitätspolitik der SR Rumänien. Teil I. München 1981, S. 15 bis 18). Selbst die Kongresse der rumänischen KP in der Zwischenkriegszeit lehnten diese Theorie ab und bezeichneten sie als bürgerlich, nationalistisch und falsch. Erst Ceausescu rehabilitierte die These bald nach seiner Machtergreifung.

Laszlo Révész

(Fortsetzung folgt)

1000 Jahre versteckt?

Nach Behauptung rumänischer Historiker hatte das neue Volk gegenüber der ungarischen Eroberung im 10. Jahrhundert harten Widerstand geleistet. Das vorliegende ungarische Werk betont aber, dass die Ungarn im 10. Jahrhundert in Siebenbürgen nur Slawen und Bulgaren gefunden hätten; Siebenbürgen sei von Grossbulgarien erobert worden (Bd. I., S. 251). Über einen rumänischen Widerstand wissen weder ungarische noch byzantinische Quellen. 1969 bezeichnete Paul Lendvai in seinem in mehreren Sprachen veröffentlichten Buch «Der Rote Balkan» die angebliche Tatsache, dass sich die Rumänen während beinahe tausend Jahren derart hätten «verstecken» können, als ein «Wunder der Geschichte». Der beste Kenner der südosteuropäischen Geschichte, der kürzlich verstorbene Münchner Professor Georg Stadtmüller, lehnte die dakorumänische Theorie ebenfalls ab. Die Heimat der rumänischen Hirtenstämme müsse man im nordalba-